

1.

Fachhochschulgebäude und Staudenhof sollten nun, da der Landtagsneubau beschlossen ist, weichen. Es ist nicht so, dass das Ensemble nicht seinen Sinn gehabt hätte, aber es passt (nun) einfach nicht (mehr) ins Gesamtkonzept. Hier sollte man zahlreiche Innenstadtwohnungen schaffen - allerdings nicht wieder zum Verkauf wie bei den anderen neu sanierten Häusern, sondern für jedermann zur Miete, auch um die horrenden Mietpreise zu senken. Zusätzlich könnte im verkehrsberuhigten Bereich, an der Seite der Friedrich-Ebert-Straße eine Art Geschäftsmeile zum Platz der Einheit entwickelt werden, ähnlich, wie das schon in Richtung Nauener Tor geschehen ist. Somit könnten viele Potsdamer Wohnungen finden und kleine Geschäfte entstehen. Eine Belebung der zurzeit doch sehr toten Gegend wäre da die logische Folge.

Das Haus des Reisens sollte vielleicht durch etwas der Bibliothek oder der Wilhelm-Galerie ähnliches ersetzt werden - und zwar auf Höhe der umliegenden Häuser. Im Prinzip wären hier wieder Wohnungen wünschenswert oder studentische Einrichtungen/Subkultur.

Das Hotel Mercure finde ich fürs Stadtbild sehr wichtig. Allerdings ist auch hier wieder das Problem, dass es die ursprüngliche und nun wieder angestrebte Verbindung von Lustgarten und Landtagsneubau komplett zerstören wird und somit beides sehr separiert bleibt. Der Lustgarten ist bisher kaum in die Stadt integriert - und das liegt sicherlich v.a. am Mercure.

Die Schwimmhalle müsste von Grund auf saniert werden, nicht so halbherzig wie in den letzten Jahren - man sollte sie aber nicht abreißen.

Ich bin der Meinung, dass Gebäude dann erhaltenswert sind, wenn

- a) ihre Baustruktur dem Nutzungszweck noch immer dient
- b) sie sich in ein städtebauliches Konzept einreihen (das gilt für Sichtachsen, Baustoffe, Natur, Bauhöhen etc.).

Ich bin mir z.B. nicht sicher, ob die Schwimmhalle alle Nutzungsmöglichkeiten einer modernen städtischen Schwimmhalle erfüllt oder ob ein Neubau nicht günstiger wäre (der vielleicht auch die Schönheit des Brauhausbergs eher zutage fördert als der bisherige Bau); oder ob das Haus des Reisens je einer höheren Konzeption diene, als auch in Potsdam ein bisschen Berlinflair hineinwehen zu lassen. Und hier ist der Punkt: Die Eigenarten (wozu durchaus auch Bauten der 60er-70er Jahre gehören) einer Stadt sollten durch uninspirierten Erneuerungswillen nicht verwischt werden. Ich will erkennen, in welcher deutschen Stadt ich mich bewege und: eine Stadt dient EINZIG Menschen zum Leben und sollte darum logisch und angenehm sein. Dazu zählt eben auch die historische Bebauung einer Stadt, die sich immer an ihrer Umwelt und ihre

Nutzungsmöglichkeiten ausgerichtet hatte. Potsdam ist historisch durch seine Wassernähe und humanistisch orientierte Militärregierung charakterisiert. Potsdams Schönheit mit Park- und Schlossanlagen erklärt sich ebenfalls einzig durch seine Nutzung als royale Residenz. Dahinter Gefahrpotenzial zu vermuten, grenzt an naive Verteufelung von Architektur. Letztlich hat auch die Moderne der 60er zahlreiche Anleihen bei der Prunkarchitektur: unser Fachhochschulgebäude etwa ist eindeutig ein Tempel. Wir kommen also mit Ideologien hier nicht sehr weit. Wir müssen nach pragmatischen Parametern Ausschau halten. Meine Gedanken a) und b) sind als einfache Versuche in diese Richtung.

Konkret auf die Gebäude bezogen denke ich daher: Schwimmhalle als Neubau in Wassernähe, Haus des Reisens verkürzen oder abreißen, Fachhochschulgebäude für einen Zweck, in diesem Fall Bibliothek, freimachen und als sicherlich zentralster Ort (Bildung!) zu einem schönen Ort gestalten. Wenn das mit dem bisherigen Karree gehen sollte: nur zu. Sie werden selbst sehen, Frau Tack, dass unsere Bibliothek ein fast abstoßend heruntergekommener Ort ist. Ich studiere in Berlin- da gibt es erhebende Orte für lernwillige Menschen. Lernen ist immer etwas, was man seiner Umwelt zurückgeben kann- es sollte darum auch architektonisch angeregt werden, es soll klar sein, dass unsere Gesellschaft hier einen Schwerpunkt haben soll. Derzeit begehen lernwillige Potsdamer einen sehr traurigen, muffigen und abgeschotteten Ort, wie als täten sie etwas Verbotenes. Für eine Bibliothek sehe ich anderes vor dem inneren Auge. Ich Potsdam haben wir Schlösser- ein gewitzter Architekt müsste sehen, wie er diese Herausforderung annehmen kann, den Lernwilligen mehr als alte Schlösser längst verstorbener Herrscher anzubieten. Das ist meine ehrliche Ansicht (die freilich eine Außensicht ist).

2.

Auch wenn ich inständig hoffe, dass die Fusion mit Berlin nicht kommt, ist die bisherige Idee sehr gut. Unverzichtbar bleibt eine Ausgestaltung, die es für die Leute reizvoll macht, sich dort aufzuhalten. Man könnte auch überlegen, Teile der Bibliothek zu integrieren.

Ich finde die geplante Nutzung wunderbar. Gerade der mühselige Wiederaufbau eines aus politischer Ideologisierung heraus mehrfach zerstörten Gebäudes, sieht mir nach einem tauglichen demokratischen Gedanken aus. Tut es dem demokratischen Gebäude nicht wohl, wenn Demokratie darin Einzug erhält? Überall auf der Welt finden sich verwandte Nutzungsarten.

Die Zerstörung hatte zudem die ursprüngliche Anlage der Stadt deformiert. Ich wohne dadurch z.B. in einer zu breiten Breiten Straße. Ein billiger "Stalinallee"-Abklatsch, den eine

stark ideologische Regierung für peinliche Aufmärsche nutzte. Sind das bessere Symbole? Wollen wir wirklich in Symbolen leben (statt in einem Freilichtmuseum)? Oder hat nicht das Lebenswerte einen deutlicheren Vorzug?

Ideologie stiftet für mich nicht Historie. Die Geschichte sollte offener aufbereitet werden für uns Lebende und für jene die uns folgen. Ich finde die Ausgrabungen auf dem Gelände des Stadtschlusses hoch interessant. Es hat offensichtlich an dieser Stelle schon im 17. Jh. ein Schloss gestanden. Weit weg von Hitler & Co., die in den Augen linksradikaler Argumentationen auch posthum unsere Stadt umgestalten dürfen. Wenn Sie mich fragen, was ich für einen weiteren Nutzen ersinne: ein heimatkundlich(er)es Museum. Aber genau dafür sieht die Konzeption des Stadtschlusses auch etwas vor.

Ihr Slogan "Freilichtmuseum" ist für mich keine Provokation, eher eine Selbstverständlichkeit: natürlich leben wir in keiner geschichtslosen Zeit. Radikalität entsteht in anonymen begegnungslosen Räumen. Das Selbstwertgefühl der Menschen hängt an ihrer Umwelt. Warum dürfen wir nicht schön leben? Warum dürfen wir uns nicht an historischem Konfliktpotenzial reiben? Kurz: ich glaubte schon als Kind nicht an Spukhäuser.

3.

Gerade zwischen Platz der Einheit und Volkshochschule, also das ganze Gebiet mit Rechenzentrum, Feuerwehr und Breite Straße, ist hauptsächlich eine Betonwüste aus Parkplätzen und Hauptverkehrsstr. Dabei bieten die zahlreichen Studenten ein super Potential für eine belebte Gegend! Man sollte also überlegen, wie man die Breite Straße beruhigen, verengen und attraktiver machen könnte, ob das Rechenzentrum (nach Rettung der Mosaik) und die (bald ehem.) Feuerwehr nicht doch weichen sollten und man stattdessen eine Mischung aus Grünflächen, Sportplätzen und kulturellen Einrichtungen (Film, Musik, Foren, Begegnungsstätten) herstellt. Hierfür könnte der geplante Kanal nach dem Vorbild des Spreeufers eine Art Rahmen darstellen.

Die Frage ist sehr berechtigt. Potsdams Kulturleben ist steppenartiger als die grüne Landschaft und die Wassernähe erwarten lassen. Ich bin Musikerin in Potsdamer Laienorchestern und es ist schwierig hier das Publikum zu finden. Das Potsdamer und Berliner Umland scheint auf Musik und Theater angewiesener als wir, die entweder in Potsdam oder Berlin unsere Musestunden vertreiben. Das geht nämlich sehr gut und in allen Preisklassen. Fast. In Potsdam gibt es da deutliche Probleme: Nikolaisaal und Hans Otto Theater haben offenkundig andere Geldbeutel als den von Studenten, Arbeitslosen, Rentnern und kinderreicher Familien vor Augen. Ihre Kunst ist angenehm verflacht und

brav... eigentlich keine Kunst, wenn man über ihre Funktion nachzudenken beginnt. Unsere Mitte hat keine kulturelle Mitte. Es gibt kein Stadtgespräch um Kunst in den Potsdamer Häusern. Es ist mehr so: ich bin stolzer Abobesitzer oder: heut haben sich mein Mann und ich mal etwas gegönnt UND ES WAR NETT. Wenn die Kunst nicht gerade wie bei der Fete de la Musique auf die Straße zieht, bleibt in den Häusern ein gewähltes dankbares Publikum. Wirkliche Kunst scheint in Berlin zu passieren.

Aber: wir sind eine Universitätsstadt. Unsere Jugend schläft in der Nacht nicht. Wir möchten wirkliche Kunst sehen und sie selber mit gestalten. Dafür brauchen wir Räumlichkeiten, die keine Altersbegrenzung haben (es scheint in Potsdam bei den Kindern aufzuhören, dass man Projektbetreuung anbietet, aber immerhin), wir brauchen zentrale Aufführungsorte um das Potsdamer Publikum in aller Breite zu erwischen, ohne dass HOT und NS nur den hundertfach abgesicherten Projekten ihre Bühne öffnen. Unsere Marktplätze müssen auch außerhalb von kommerziellen Feiertagen Versammlungsort sein: unsere Kunst ist nicht so schlecht, als dass wir uns wie Straßenmusiker oder flyerverteilende Interessenvertreter in der Menge verstecken müssten. Kunst ist Kommunikation. Und die fehlt Potsdams Mitte. In KuZe, Casino, Filmmuseum etc. ist sie parat. Aber es muss einen Ort geben, wo die Jugend endlich auch außerhalb ihrer Community wahrgenommen wird und den Status "wirklicher" Kunst erhält. Wo auch der Potsdamer Bürger abends mit seiner Gattin das Geld hinträgt und sich wirklich inspirieren lässt. Das Ambiente zählt nun einmal. Aber das können wir aus Taschengeld, Bafög oder Minijob nun schlicht nicht aufbauen. Wir musizieren, filmen, sinnieren und spielen aber für alle und nicht zum bloßen Zeitvertreib.

Ich möchte eine Bühne in Potsdams Mitte für unkonventionelle, junge Kunst.

4.

Man findet gegenwärtig alles, wenn man danach sucht. Einrichtungen wie KuZe, Casino, Pub ala Pub, Archiv, Filmmuseum, HOT Jugendclub, Thalia und Waschhaus müssen in jedem Fall bleiben. Wobei letzteres ein schlechtes Beispiel für eine Umgestaltung ist. (Wenn wir Exklusives suchen, gehen wir Potsdamer Studenten mit unseren Semestertickets ohne Probleme nach Berlin.) Hier wollen wir kostengünstige, einfache, authentische und kulturell überraschende Begegnungsstätten, die bis in die frühen Morgenstunden hinein geistige Anregung garantieren. Das braucht tolerante Anwohner und eine simple Ökonomie. Eine Innenstadt ist nun einmal ein Umschlagplatz; ruhig schlafen lässt es sich mit größerer Wahrscheinlichkeit dezentraler- schicke Bauten und Prestige hin oder her: die Innenstadt gehört der Jugend und bitte nicht den Immobiliensammlern. Die Mieten müssen für uns erschwinglich bleiben, da wir die Stadt (auch in der Nacht) lebendig halten.

So wie es jetzt ist, ist es okay.

10.

Die Internetseite <http://www.potsdamer-mitte.de/> ist eigentlich sehr informativ. Allerdings hinkt sie der Aktualität gern 1-2 Wochen hinterher. Generell müssten die Zeitpläne und die Details der Umgestaltung, die nicht mit dem Landtagsneubau zu tun haben, viel offener gelegt werden, so dass man sich wirklich ein Bild von der Planung machen kann.